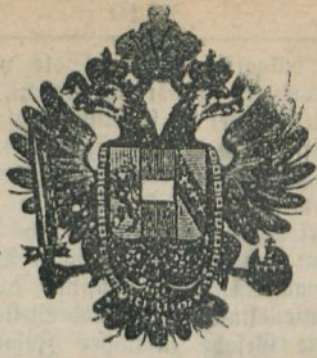


# Laibacher Zeitung.



Nr. 285.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. N. 11, halbj. N. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. N. 15, halbj. N. 7-50.

Montag, 14. Dezember.

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größerer per Zeile 5 fr. 1 bei öfteren Zuevervolungen per Zeile 3 fr.

1885.

## Ämtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. November d. J. auf Grund eines vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages die Concepts-Aspiranten Vela Grafen Batthyány und Bertalan von Plaskovich zu unbesoldeten Gesandtschafts-Attachés allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 11. Dezember 1885 wurde in der I. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das L. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

## Nichtamtlicher Theil.

### Serbien und Bulgarien.

Die zuversichtliche Erwartung, es werde eine friedliche Lösung der im Orient aufgetauchten Schwierigkeiten gelingen, hat in den letzten Tagen eine wesentliche Kräftigung erfahren. An die Stelle banger Verjorgnis ist fast überall die feste Hoffnung getreten, dass die vielfach verschlungenen Fäden der verschiedenartigen Fragen wieder in eine gewisse Ordnung gebracht werden, in eine Ordnung, welche dem Friedensbedürfnisse Europas und der drei Kaiserreiche am meisten zu entsprechen vermöchte. Diese gehobene Stimmung, dieses zuversichtliche Benehmen der öffentlichen Meinung, welche wieder freier in die Zukunft blickt, ist zum nicht geringen Maße auf den Entschluss Bulgariens und Serbiens zurückzuführen, den Kampf mit den Waffen nicht unbedingt fortzuführen, vielmehr jeden ferneren Schritt von dem Rathe der Mächte abhängig zu machen. Auf solche Weise ist allerdings ein formeller Waffenstillstand mit einer bestimmten Dauer nicht zum Abschlusse gelangt. Noch immer ist es lediglich eine Waffenruhe, welche dem Kriegsgetümmel Einhalt gebietet, aber indem beide Theile, die Autorität der Mächte anerkennend, die Frage über Krieg und Frieden ihrer neuerlichen Erwägung unterbreiten wollen, sind die Vortheile eines Waffenstillstandes nahezu erreicht worden.

Sicherlich war damit der beste Ausweg gefunden, um der Nothwendigkeit, einen blutigen Krieg weiter zu führen, zu entgehen, dessen militärisches Resultat doch nur vom Kriegsglücke, dessen politisches Endergebnis aber nur von den Mächten abhängen kann.

Und jede weitere Fortdauer des erbitterten Krieges konnte dem schließlichen Friedenswerke nur weitere Gefahren bringen. Neue und entscheidende Siege der Bulgaren hätten den nationalen Gegensatz zwischen den beiden slavischen Stämmen zu einem untilgbaren gestempelt, die Begehrlichkeit auf der einen Seite in demselben Maße gesteigert, wie auf der anderen jene Resignation der Verzweiflung erzeugt, welche einen jeden Vernunftgrund ausschließt. Militärische Erfolge der Serben hätten wieder andererseits die Bulgaren bemüht, den Kampf fortzusetzen, um die ihnen entwundene Siegespalme neuerdings zu erobern. Der Krieg hätte in jedem Falle ebenso an Erbitterung wie an Dauer gewonnen. Der politische Kampf wäre in einen Rassenkrieg ausgeartet, der weder im Interesse dieser beiden Stämme noch in jenem der Mächte liegen kann. Durch die Verlängerung der Waffenruhe für unbestimmte Dauer ist demnach wenigstens eines der vielen Hindernisse fortgeräumt worden, welche einem Friedensschlusse entgegenstanden, der Weg zu diesem selbst wenigstens ermöglicht worden, so viele Schwierigkeiten immerhin der endlichen Erreichung dieses Zieles noch entgegenstehen mögen.

Aber auch in der directen oder indirecten Anerkennung der Autorität der Mächte liegt ein Symptom der Besserung der Situation, das nicht unberücksichtigt bleiben kann. Indem beide Theile den Willen der Großmächte als einen höheren Factor anerkennen, von dem die schließliche Entscheidung erfolgen kann, kommen sie zu jener richtigen Auffassung ihrer Stellung und ihrer Pflichten, ohne welche ein geistlicher Fortgang der im Orient aufgeworfenen Fragen überhaupt nicht denkbar war. Nicht immer fanden die Rathschläge der Mächte auf der Balkan-Halbinsel, nicht immer in Belgrad oder Sofia das gleiche Gehör. Aber die Nothwendigkeit brachte beide Theile zur Erkenntnis von der unerlässlichen Oberhut Europas, ohne welche der Orient leicht zur Stätte unablässiger Kämpfe und unentwirrbarer Conflictue werden könnte. In dem Maße, als sie sich von der Directive der Mächte lossagen, geben sie die eigene Sicherheit und Ruhe preis, öffnen sie Kämpfen und Evolutionen Thür und Thor, deren Ausgang schließlich nie mit Sicherheit bestimmt werden kann. Die Mächte stehen indessen allen Bestrebungen, welche im Oriente nach Geltung ringen, auf dem gleichen Standpunkte der Wahrung des Friedens und der Legalität, und sind deshalb auch das zur Friedensstiftung und zur Wahrung des Rechtes berufene Element. Der Appell an dieselben schließt

sogar die Anerkennung ein, dass kein Theil Ziele verfolgen kann, welche mit diesen Intentionen im Widerspruch wären.

Auch eine aus Sofia stammende Depesche über die Eindrücke des aus Piroth heimgekehrten Ministers Karavelov erblickt die Lage in einem friedlicheren Lichte. Die Aeußerungen dieses Ministers verrathen wohl keine große staatsmännische Schulung. Von der Höhe der militärischen Erfolge des Fürsten Alexander herab erscheinen ihm alle Schwierigkeiten der Lage so gering, dass er sie einer ernstern Erörterung kaum beachtet. Schon sieht er sich und Bulgarien am Ziele aller Wünsche, und die Union erscheint bereits besiegelt, freilich „mit mehr oder weniger Beschränkungen“. Wir wollen die Voraussetzungen, von denen Herr Karavelov ausgeht, nicht einer tieferen Bergliederung unterwerfen, noch uns bei den Gründen aufhalten, aus denen er einen Sieg der Unionsidee ableitet, da doch im letzten Augenblick das entscheidende Wort den Mächten zufallen wird. Aber wir nehmen von der Versicherung dieses Rathgebers des Fürsten Act, dass im Lager des Fürsten Alexander die Idee der Wäfigung den Sieg davongetragen hat. Man will Europa zeigen, meint Herr Karavelov, dass Bulgarien von den Rechten, die ihm seine Siege verleihen, nicht Gebrauch machen wolle.

Man kann den etwas selbstbewussten Ton einem neuen Staate, der sich vor ganz unerwarteten Erfolgen sieht, leicht verzeihen, und der gute Wille, wirklich Wäfigung zu beenden, kann für die Form des Ausdrucks Ersatz gewähren. Wäfigung und vor allem Deferenz gegen den Willen der Mächte ist jene Tugend, von der Bulgarien allerdings das Meiste zu erwarten hat. Es fördert damit sein eigenes Interesse wie jenes des Friedens. Es kann nichts mehr durch die Tapferkeit seiner Söhne gewinnen. Seine besten Waffen sind von nun ab Selbstbeherrschung und die Niederkämpfung jenes chauvinistischen Wahnes, welcher dasselbe über die wahren Beziehungen der auf dem Berliner Vertrage fußenden Orientstaaten zu den Mächten täuschen könnte. In dem Grade, als man in Sofia von dieser Ueberzeugung durchdrungen ist und auch in Belgrad diese fundamentalen Grundlagen der Orientpolitik nicht übersieht, in dem Maße, als man die Hoffnungen nicht mehr auf die Eigenmächtigkeit setzt, erstarken auch die zuversichtlichen Erwartungen in die Erhaltung des Friedens. Wahrnehmungen dieser Art sind es auch, welche dem politischen Tagesbilde heute ein freundliches Colorit verleihen.

## Ferisleton.

### Ein Clavier-Märchen.

Ich träumte. Es war heute über 50 Jahre. Ich schlenderte durch die Straßen ohne Zweck und ohne Ziel. Da kam ich auch zu einem Tröbelerladen, vor welchem Placate hingen mit der Nachricht: „Freiwillige Versteigerung.“ Obwohl ich kein Bedürfnis hatte, etwas zu kaufen, trat ich aus Neugierde ein. Warum diese Versteigerung stattfände, fragte ich. Weil der Eigentümer des Geschäftes gestorben sei. Diese Auskunft gab mir ein junges Mädchen, die nun verwaiste Tochter des Dahingegangenen. Ob ich mitlicittieren wollte? Das wisse ich noch nicht; übrigens, wenn sich ein passender Gegenstand finde... Ich möge den Borrath besehen. Das that ich. Das Mädchen zog sich zurück; ich konnte mich in dem verhältnismäßig großen Raume nach Herzenslust umhören. Da gab es ein Kunstwerk von Sachen, die nicht zusammengehörten; orientalische Teppiche, Kaffeemühlen, Stahlstücke, Stasoreien, Spudnäpfe, Waschbeden, Lehnstühle, Violinen, Leien, Spudnäpfe, Waschbeden, Lehnstühle, Violinen, u. s. w. Unter der Sammelbezeichnung „u. s. w.“, die bekanntlich sehr dehnbar ist, wollte man auch ein Möbel verstehen, dessen Gebrauch ich mir anfänglich nicht erklären konnte. Es zu beschreiben, hält ein wenig schwer; so unmöglich sieht es nämlich aus. Ich konnte mir nicht denken, dass jemand sich je ein so geschmackloses Einrichtungstück in die Wohnung gestellt habe. Vielleicht besaß ich selbst zu meinen Lebzeiten etwas Ähnliches, aber ich war eben schon lange gestorben, hatte einige Bouteillen Sekt getrunken und konnte mich also an nichts mehr erinnern. Das seltsame Geschöpf hatte drei dünne Beine und wies die Form eines der

Halbste nach halbierten Fracks auf, nur dass es umfangreicher war und nicht aus Tuch, sondern aus Holz bestand; der eigentliche Körper, der eine Art Kasten bildete, lag auf besagten Füßen und schien stumm zu sein wie jeder andere Kasten. Ich war neugierig, hinter das Geheimnis zu kommen. Wie ich stand und den Kasten prüfend betrachtete, vernahm ich eine dünne, greisenhafte Stimme. „Hihi!“ kicherte es, „du möchtest gerne wissen, wer ich bin?“

„Gewiss!“  
„Nun, so öffne mich vorn und an der Seite.“  
Nachdem ich eine Weile vergeblich daran herumgetappt hatte, gelang mir mein Vorhaben. Vorn hob ich eine Klappe empor, und meinem Blicke bot sich ein Gemisch von weißen und schwarzen Leisten. An der Seite löstete ich den riesigen Deckel, stemmte ihn an einer Stange in die Höhe und hatte eine Anzahl Drähte vor mir, ähnlich denjenigen, die man an den Telegraphenstangen sieht. Als hätte ein Gott es mir eingegeben, berührte ich mit den Fingern die schwarzen und weißen Leisten, und es entstanden schrille, unangenehme Töne, wie aus einer Kinderstube. Die Sache wurde immer merkwürdiger. Und wieder drang die dünne Stimme an mein Ohr. Sie kam aus dem Kasten, und während sie erklang, schlugen kleine, mit Leder bezogene Hämmer an jene Drähte. „Du weißt offenbar nicht, wohin du mich thun sollst“, sagte sie, „ich schließe das aus dem dummen Gesichte, das du machst. Also erfahre meinen Namen: Ich bin Musikinstrument und heiße Clavier.“

„Freut mich sehr.“ Dann stellte ich mich höflich vor, und wir waren bekannt mit einander. Nachdem wir einige allgemeine Redensarten getauscht hatten, schickte sich das Clavier an, mir seine Lebensgeschichte zu erzählen.

Es sprach: „Ich bin von einer alten, guten Familie, die sich ehemals Spinett nannte, dann Clavier, auch Pianoforte. Meine Vorfahren leisteten große Dienste. Im Museum zu Salzburg kannst du noch heute das Spinett sehen, dessen Mozart sich beim Componieren seiner schönsten Werke bediente. Anfänglich waren meine Ahnen nicht allgemein verbreitet. Sie galten als Raritäten, nahmen einen hohen Rang bei Hofe und in vornehmen Kreisen ein, und es mußte eine demokratische Strömung eintreten, damit sie ihre Verbreitung fanden in unzähligen Exemplaren über die ganze civilisierte Welt. Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts gab es unser schon so viele, dass wir als eine Landplage galten und ein boshafter Musikschristeller das Wort von der „Clavierseuche“ erfinden konnte. In keinem Kreise der Gesellschaft fehlten wir, unser Heim war im Palast und in der Hütte; die junge Prinzessin besaßte sich mit uns, und in den entlegensten Vorstädten lernte jedes Mädchen, das ein nobles „Fräulein“ sein wollte, Französisch sprechen und Clavier spielen, und einzelne Compositionen für das Pianoforte griffen um sich wie eine Epidemie. Es gab eine Zeit, da eine Familie, in welcher nicht wenigstens ein Mitglied die „Klosterglocken“ oder das „Gebet der Jungfrau“ oder den „Perltregen“ auf dem Pianoforte vortragen konnte, nicht als anständig galt. Ob jemand Talent für die Behandlung von unsereins besaß, danach wurde nicht weiter gefragt. „Der Wien muß“, lautete der allgemeine Wahlspruch, die meisten Eltern prügelten ihre Kinder, wenn diese nicht Clavier spielen wollten, und so verbreitete sich allenthalben die Gewohnheit, Clavier zu mißhandeln. In manchen Städten herrschte nach dieser Richtung eine ganz besondere Rücksichtslosigkeit. Eine Flut von Clavier-Productionen ergoß

Politische Uebersicht.

Inland.

(Die Session der Landtage) nimmt ihren Fortgang. Zahlreiche Vorlagen, darunter auch solche von größerem Umfange, wurden bereits der Erledigung zugeführt, wie denn überhaupt allenthalben das Bestreben vorherrscht, die den Landesvertretungen zugemessene Berathungsfrist im Interesse der betreffenden Länder nach Kräften auszunutzen.

(Dalmatien.) Der Tod des Statthalters Feldmarschalllieutenant Baron Jovanovic hat eine neue Frage geschaffen, jene der Besetzung des Statthalterpostens von Dalmatien. Nach dem Dasürhalten eines Wiener Blattes werde man sich wahrscheinlich mit einem Provisorium behelfen und dem Statthalterleiter Hofrath Pavic v. Pfauensthal zu den Geschäften der Verwaltung, welche er thatsächlich führt, auch die Verantwortung übertragen. Ein anderes Wiener Blatt will wissen, dass es seit langem das Bestreben der kroatischen Partei gewesen sei, einen Civil-Statthalter an der Spitze des Landes zu sehen. Diese Forderung werde nunmehr von Herrn Klatic und Genossen mit noch größerem Nachdruck geltend gemacht werden, und es wäre nicht unmöglich, dass von Seite des Landtages in dieser Richtung eine Resolution werde gefasst werden.

(Die Triester Freihafenfrage.) Wie man aus Triest meldet, hat die daselbst unter der Leitung des Präsidenten der Seebehörde, Hofrath Ritter von Alber, abgehaltene Hafenausrüstungs-Enquete ihre Beratungen geschlossen, nachdem sie sich über ein der Regierung vorzulegendes, auf die Erweiterung der Hafenanlagen und die aus Anlass der Aufhebung des Freihafens erforderlichen kommerziellen Einrichtungen Rücksicht nehmendes Project in allen seinen Details geeinigt hat. Es ist dies eine erfreuliche Thatsache, weil sie die Freihafenfrage, unter Mitwirkung der an derselben theilnehmenden Interessenten, um einen sehr erheblichen Schritt ihrer Lösung nähergebracht hat. Das Project dürfte schon in nächster Zeit der Regierung unterbreitet werden, welche dasselbe prüfen und sodann ihre Entscheidung treffen wird.

(Böhmen.) Der böhmische Landesausschuss hat beschlossen, den Antrag auf Aufhebung des Schulgeldes an den Volksschulen in Böhmen dem Landtage nicht zur Annahme zu empfehlen. Maßgebend für diesen Beschluss war die Rücksichtnahme auf den Umstand, dass eine anderweitige Bedeckung der durch die Schulgelaufhebung sich ergebenden Ausfallszeit derzeit nicht durchführbar sei.

(Der kroatische Landtag) hat die Vorlagen über die Verwaltungsreform glücklich erledigt. Auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung wurde das Budget gesetzt. Wie schon erwähnt, soll der Landtag nach Beendigung der Generaldebatte über dasselbe verlag werden.

Ausland.

(Die Mächte und der serbisch-bulgarische Conflict.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat ein zwischen den Mächten stattgehabter Meinungsaustrausch deren Geneigtheit ergeben,

der von der bulgarischen sowohl als von der serbischen Regierung angekündigten Absicht, die zwischen beiden Theilen in der Waffenstillstandsfrage bestehende Räumungsdifferenz der Entscheidung der Mächte anheimzustellen, Folge zu geben. Sobald das bezügliche Ersuchen formell gestellt ist und beide kriegführenden Theile erklärt haben, sich dem Spruche der Mächte zu fügen, würde eine aus militärischen Delegierten der Mächte zusammengesetzte Commission die Bestimmung der Demarcationslinie an Ort und Stelle vorzunehmen und, um die Gefahr zufälliger Zusammenstöße zu bannen, eine die beiden Armeen trennende, neutrale Zwischenzone festzustellen haben. Auf die Frage des Friedensschlusses zwischen den kriegführenden Theilen hat diese eventuelle, zunächst auf die Herbeiführung eines dauernden Waffenstillstandes zwischen ihnen abzielende Action keinen Bezug.

(Die Stimmung in Ostrumelien.) Die Meetings, welche in letzter Zeit in verschiedenen Bezirken Bulgariens abgehalten wurden und an denen sich ungefähr 60 000 Personen theilnahmen, verlangten sämmtlich die Union. Sie überreichten den Consuln der fremden Mächte mehrere Proteste gegen den Status quo ante. Im Bezirke Stanimal erklärte die Versammlung unter anderm in ihrer Eingabe an die Consuln: Wenn die Großmächte glauben, dass bulgarische Blut Tinte sei, dann mögen sie nur den Status quo ante herstellen.

(Die Zustände in Irland) bleiben traurig. Anlässlich der Eröffnung der Assisen von Munster am 8. d. M. bemerkte der Richter O'Brien, dass sich die Zahl der schweren Verbrechen von 430 im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres auf 480 vermehrt habe. Nur in etwa 50 Fällen seien die Schuldigen zur Verantwortung gezogen worden, und in zwei der wichtigsten Fällen hätten sich die Opfer selber geweigert, als Kläger aufzutreten. Die Zustände in der Provinz gäben Ursache für Besorgnisse und es gezieme der Regierung, für schleunige Abwehrmittel Sorge zu tragen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Borarlberg“ meldet, dem Gemeinde-Schießstande in Andelsbuch 100 fl. und dem Bezirks-Schießstande in Cembra 60 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die griechisch-katholische Gemeinde zu Nagh-Doboz, die griechisch-katholische Kirche zu Naptor und zu Oláh-Merdes, das griechisch-katholische Pfarrhaus zu Borostó, die griechisch-katholische Kirche zu Telepocz und das griechisch-katholische Pfarrhaus zu Turja-Remete je 100 fl. zu spenden geruht.

(Ein neues Bild von Matejko.) Jan Matejko hat soeben ein neues Bild vollendet und nach Warschau zur Ausstellung abgeschickt. Das Bild behandelt das Thema: „Chmielnicki vor Lemberg“, nämlich die Belagerung der Stadt Lemberg durch den Hetman der Kosaken, Bohdan Chmielnicki, im Vereine mit dem Khan der Tartaren. Auf dem Bilde sieht

man Lemberg, wie es die Chroniken des 17. Jahrhunderts schildern, mit dem Rathhause, dem Bernhardiner-Kloster u. dgl. Im Vordergrund befinden sich Bohdan Chmielnicki und der Tartaren-Khan hoch zu Ross und hinter ihnen erstrecken sich die Lagerzelte ihrer Horden. Die pietistische Richtung, welche Matejko eingeschlagen, tritt auch auf diesem Bilde hervor. Hoch oben in den Lüften wird nämlich die leuchtende Gestalt des heiligen Johann von Dulla sichtbar, welcher, wie die polnische Sage erzählt, Lemberg vor den Kosaken und Tartaren beschützte und diese Horden zum Abbruche der Belagerung zwang.

(Die Cholera im Venezianischen.) Die „Adige“ in Verona meldet: In Venedig (die dortigen Blätter wollen nichts darüber melden) sind zwei Erkrankungen an der Cholera vorgekommen, wovon eine einen tödtlichen Ausgang hatte; in Martellago gab es einen Todesfall, in Nicolo drei Erkrankungen, darunter eine mit tödtlichem Ausgange, und in Musalli wieder eine Erkrankung.

(Ein jugendlicher Greis.) Ein merkwürdiger Fall von schneller Verwandlung des Aeußeren eines Jünglings in eine Form, wie bis jetzt kaum irgendwo beobachtet sein dürfte, wird aus Jena berichtet: Innerhalb eines einzigen Jahres wurde bei dem aus Erfurt stammenden 16jährigen jungen Manne, der sich gegenwärtig in der Jenaer Klinik befindet, die Haut vollständig runzelig, so dass dessen Aeußeres von dem eines zwischen 60 bis 70 Jahre alten Mannes nicht zu unterscheiden ist. Nur die blühende Gesichtsfarbe, der leimende Bart, die glänzenden Augen, die aber für gewöhnlich durch die stark herabhängenden Lider halb verdeckt werden, und die schönen Zähne stehen bei genauer Betrachtung in einem Missverhältnisse zu dem vermeintlichen Alter. Professor Rossbach erklärt die für den jungen Mann fatale Veränderung aus der Fortdauer des Hautwachsthums bei abgeschlossenem Größenwachsthum des Körpers; deshalb hängt die zu groß gewordene Haut gleich einem großen Kleidungsstücke in Falten um den Körper. Im übrigen erfreut sich der so unangenehm veränderte junge Mann einer vorzüglichen Gesundheit und eines kräftigen Körpers.

(Schach-Wettkämpfe.) Zwischen den beiden bekannten Schachspielern Zukertort und Steinitz wird demnächst in Amerika ein Wettkampf ausgeschrieben werden. Zukertort hat sich zu diesem Zwecke bereits am 5. d. M. nach Amerika eingeschifft. Der Einsatz beträgt beiderseits 2000 Dollars, und zwar sollen die ersten zehn Gewinnpartien entscheiden. Der erste Theil des Matchs wird im „Manhattan Chess-Club“ zu Newyork stattfinden, so lange, bis eine Seite vier Points aufzuweisen hat, der letzte Theil im „Chess, Checker- und Whist-Club“ zu New-Orleans oder im Schach-Club zu Baltimore. Verliert Zukertort den Match, so erhält er 750, gewinnt er ihn, so erhält er 500 Dollars als Entschädigung für die Reisekosten, letztere Summe auch, wenn der Wettkampf unentschieden bleibt.

(Oekonomisch.) Das Söhnchen eines geizigen Weinhändlers fällt in ein gefülltes Weinfass. Ein Auser springt hinzu und zieht den Kleinen heraus. „Halt,“ schreit der sparsame Vater, „hängen Sie den Jungen erst über dem Fasse auf und lassen Sie den Wein ablaufen!“

sich über Straßen und Gassen, und es gab Häuser, in welchen ein halbes Duzend bis zu einem Duzend Claviere zugleich ertönten, Studien, Walzer, Trauermärsche, Scalen, Opernarien durcheinander — es war zum Tollwerden, und manchem ehrlichen Claviere sprangen vor Aerger über diesen Mißbrauch die Saiten im Leibe. Sie und da entrang sich der Seele eines von diesem Lohwabohu gepeinigten Menschenkindes ein Schmerzensschrei, ein Ruf nach Hilfe, nach Polizei, und in Weimar griff wirklich die Behörde ein, indem sie verordnete, man dürfe nur bei geschlossenen Fenstern Clavier spielen. Aber wer weiß, wie lange das Unwesen noch fortgebauert hätte bei steigender Entwicklung, wenn nicht. . .

Im fernen Osten wurde eines Tages ein Kind geboren, dazu berufen, auf dem Clavier leibhaftige Teufeleien auszuführen. Es wuchs heran, zog bald durch ganz Europa als musikalischer Triumphator, und seine Triumphe stammten aus dem Clavier. Als das Kind ein Mann geworden, galt dieser als ein Zauberer; in der That brachte der Künstler aus dem Osten ganz ungläubliche Clavier-Kunststücke zuwege; er machte mit dem Holze und mit den Drähten absolut, was er wollte. Wenn es ihm beliebte, sang das Clavier wie die süßeste, herzberückendste menschliche Stimme; dann wieder ließ er es zur Violine werden, zur Flöte, zur Harfe, zu einem ganzen Orchester — er muß mit der Hölle im Bunde gewesen sein, denn mit den Gaben eines Sterblichen hätte er nicht das alles zuwege bringen können. Er hielt sich nicht an Regel und Gesetz; mit der gewaltigen Willkür eines Titanen stellt er die größten Componisten und ihre Werke oft auf den Kopf, und wenn er fehlte, war er am größten. Auf mir selbst — ich war damals jung und schön — spielte er eines mir unergesetzten

Abends ein Nocturno von Chopin. . . ich hatte bis dahin nicht geahnt, was in mir steckte, ich fieng an, mich selbst zu bewundern, und in der Nacht nach jener denkwürdigen Begegnung hüpfte ich wie toll auf allen Dreien umher. Nachträglich kam ich auf die Idee, die Fälle der Wirkung sei nicht mir zu eigen, sondern der dämonische Meister habe sie für den Augenblick in mich hineingelegt, denn nie wieder entströmten mir Klänge wie damals, und ich für mein Theil hatte mich ja seither nicht geändert.

Als der Meister im Zenith seines Ruhmes stand, überkam ihn Weltmüdigkeit. Er wollte niemanden mehr sein magisches Spiel genießen lassen, wollte sich in sein glänzendes Heim im Osten zurückziehen, um dort nur noch zu dichten in Tönen — mochten andere dann seine Dolmetsche, seine Interpreten sein. Aber noch einmal machte er eine Kunstfahrt; noch einmal entzückte er Tausende und Tausende Menschen und streute unsäglich mächtige Eindrücke aus. Wer ihn hörte, brach in Jubel aus. Nur die anderen Clavierspieler von Profession wurden traurig und ließen die Köpfe hängen; bis dahin hatten sie als Kleinere und ganz Kleine nach ihm, dem Größten, gegolten. Aber nun, da er — der Selbstherrscher unter den Reussen — freiwillig vom Thron stieg, schämten die anderen sich, ihre Thronein zu behalten. Und als er im Winter von 1885 auf 1886 den Clavierdeckel für immer resignierend schloß, sahen jene anderen ein, es wäre ein starkes Stück, wenn sie noch weiter sich vernehmen ließen, nachdem er sich freiwillig Schweigen auferlegt. Und nach und nach verschwanden sie, Mann um Mann. Einige brachten sich um; einige verloren den Verstand; einige schlossen sich von der Welt ab, aus Scham darüber, daß sie es je gewagt, als Zeitgenossen des Meisters auch Clavier zu spielen; einige griffen zu

neuen bürgerlichen Beschäftigungen und hüteten sich ängstlich, zu verrathen, daß sie je eine Taste berührt. Infolge dieser Wendung verloren sich allgemach die Clavierlehrer, starben aus wie die Steinböcke, und dem ganzen Publicum wurde es von Tag zu Tag klarer, daß es eine Vermessenheit wäre, ein Clavier zu öffnen, nachdem er das seine zugemacht, und bald kam die Mode ab, das Clavierspiel zu erlernen, und die heiratsfähigen Mädchen warfen sich auf andere Künste, und nach etlichen Jahren ertönten nicht mehr sechs bis zwölf Claviere, sondern sechs bis zwölf Violinen zugleich, der Höllelärm war kein geringerer, er war nur ein anderer geworden. . . Mit dem Abschiede des Meisters vom Pianistenthum hatte die Todesstunde für das Clavier geschlagen. Der Becher, aus dem er getrunken, lag zerstückelt auf dem Boden. . .

Ich bin eines der letzten Claviere, die zufällig noch existieren. Die meisten hat man verbrannt, zererschlagen, und ich bin wirklich begierig, was aus mir noch werden, ob jemand mich kaufen wird und wenn er mich kaufen wird: wozu? Sie machen sich keine Vorstellung davon, wie schön und kräftig ich einmal war. Er hat, wie so vielen meiner Brüder, auch mir den Garaus gemacht. Nun ist's schon lange und für immer vorüber mit dem Clavier. Fuimus Troes!

\* \* \* Mit einem Rucke erwache ich.

Wand an Wand mit mir wohnt eine Conservatoristin. Sie hämmert eben auf einen Bösendorfer los, daß sich Gott erbarme; ihre Mutter sagt, das Mädchen sei ein Genie; Mutter und Tochter wollen im nächsten Sommer nach Weimar gehen, damit Biszt die Tochter auf die Stirne küsse.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

(Sitzung vom 11. Dezember.)

Vorsitzender Landeshauptmann Graf Thurn-Balsassina, Regierungsvertreter Landespräsident Baron Winkler und Regierungsrath Hotschewar. Nach Verificierung des Protokolls der letzten Sitzung theilt der Herr Landeshauptmann mit, es habe der Landesausschuss im Hinblick darauf, dass die Allerhöchste Sanction des Landesbudgets wohl nicht vor dem 1. Jänner 1886 werde erfolgen können, sich an die k. k. Landesregierung mit dem Ansuchen gewendet, es möge dieselbe die provisorische Forterhebung der Steuern auf Grund des Landesgesetzes vom Jahre 1885 sowie die Erhebung der Umlage von 3 fl. per Hektoliter auf gebrannte geistige Flüssigkeiten bis zu dem Zeitpunkte gestatten, als die Allerhöchste Sanction des Landesbudgets pro 1886 herabgelangt sein wird. Der Herr Landespräsident Baron Winkler habe darauf in einer Zuschrift an den Landes-Ausschuss eröffnet, dass er sich nicht ermächtigt erachte, die Forterhebung der Steuern bis zur Allerhöchsten Sanction des Landesbudgets zu gestatten, und dass es daher Aufgabe des Landes-Ausschusses sei, in dieser Richtung durch eine Beschlussfassung des Landtages für ein Budgetprovisorium vorzusorgen.

Der Herr Landeshauptmann ersucht den Finanzausschuss, eine diesbezügliche Gesetzesvorlage über die provisorische Einhebung der Steuern für den Landesfond bereits in der nächsten Sitzung vorzulegen.

Der Bericht des Landesausschusses wegen Incorporierung mehrerer Grundparzellen aus der Gemeinde Unterschischka in die Stadtgemeinde Laibach wird dem Verwaltungsausschuss zugewiesen.

Abg. Dr. Bošnjak referiert namens des Finanzausschusses über die Bewilligung von Subventionen für Schulhausbauten und beantragt: 1.) Für das Jahr 1886 werden aus dem Landesfonde als Unterstützung für den Bau von Volksschulen 6000 fl. bewilligt. 2.) Von dieser Summe erhalten eine Unterstützung von 500 fl. die Schulgemeinden: Streikowitz und Grible; 400 fl. die Schulgemeinden: Großgaber, Bozajovo, Altenmarkt (Bezirk Tschernembl) und Döbernik; 300 fl. die Schulgemeinden: Birkniz, Dobrova, Unterloitsch, Tersain, Aßling (Bezirk Radmannsdorf) und St. Anna bei Neumarkt; 200 fl. die Schulgemeinden: Hohenegg, Petersdorf, Flödnig, Schwarzenberg, Doblitsche und Kropp; 100 fl. die Schulgemeinden: Terptschane, Kuleschou, Oberpirnitsch, Preschgain und Untersemon.

Der Regierungsvertreter Herr Regierungsrath Hotschewar spricht sich in längerer Rede für eine Subvention der Schule in Bojance aus. Der Referent Abg. Dr. Bošnjak erklärt, dieselbe konnte deshalb nicht bewilligt werden, weil die Anzahl der schulpflichtigen Kinder eine zu geringe sei. Bezüglich der Behebung der bewilligten Unterstützungen erklärt Abg. Dr. Bošnjak, dass dieselben von den Schulgemeinden sehr unregelmäßig behoben werden. So restieren vom Jahre 1884 an noch 1600 fl., vom Jahre 1885 noch 3300 fl. unbehobene bewilligte Unterstützungen. Redner meint, die betreffenden Gemeinden dürften über die bewilligten Unterstützungen nicht informiert sein.

Der Regierungsvertreter Herr Regierungsrath Hotschewar entgegnet, dass durch die k. k. Bezirks-

Schulräthe die betreffenden Gemeinden sofort von den bewilligten Unterstützungen für den Schulhausbau intimiert werden, allein der hohe Landesausschuss mache dieselben nicht früher flüssig, als die gestellte Bedingung, die Inangriffnahme des Baues, eingetreten ist.

Abg. Dr. Bošnjak entgegnet, dass es Beschluss des hohen Landtages sei, dass die Subventionen nicht früher ausbezahlt werden, ehe der Bau in Angriff genommen oder doch wenigstens der Grund für den Schulhausbau angekauft worden ist. Darum empfehle es sich, nicht 3 bis 4 Jahre früher um eine Subventionierung zu bitten, ehe man mit dem Bau des Schulhauses begonnen.

Die Anträge des Finanzausschusses werden hierauf angenommen.

Abg. Dr. Bošnjak referiert namens des Finanzausschusses über den Rechnungsabschluss des Normalschulfonds pro 1884, und wird derselbe ohne Debatte genehmigt.

Abg. Sulje berichtet namens des Finanzausschusses und beantragt, dass dem Aushilfslehrer Franz Schönbrunn die Gnadenpension von dem erhöhten Gehalte per 400 fl. zugesichert; der Schullehrerwitwe Barbara Stamecar eine Gnadengabe jährlicher 50 fl. auf drei Jahre, vom Jahre 1886 an, bewilligt; dem Gesuche des gewesenen Lehrers Johann Lenarčić um eine Gnadengabe hingegen keine Folge gegeben werde.

Abg. Luchmann berichtet namens des Finanzausschusses über den Rechnungsabschluss des Zwangsarbeitshausfonds. Der Abgang beträgt mit Rücksicht auf die geplanten Zubauten, welche mit 10 000 fl. beziffert werden, 11 395 fl., welcher Betrag aus dem Landesfonde zu decken ist, die Bedeckung 60 436 fl. Dem Seelsorger im Zwangsarbeitshause aus dem Franciscanerorden wird für die Fuhrn in die Anstalt ein jährliches Pauschale per 60 fl. bewilligt und das Gesuch des Oberaufsehers Johann Wimer um Erhöhung seines 66 fl. betragenden Quartiergeldes dem Landesausschuss zur Berücksichtigung zugewiesen. Der Voranschlag wird hierauf genehmigt.

Abg. Kobič berichtet namens des Rechenschaftsberichts-Ausschusses über den § 2 des Rechenschaftsberichts des Landesausschusses, betreffend die Steuern. Infolge der vielen Ungewitter und Ueberschwemmungen wurden an Steuern einem kürzlich übermittelten Ausweise der k. k. Finanzdirection in Krain zufolge insgesamt 9489 fl. 30 1/2 kr. abgeschrieben. Der Berichterstatter wundert sich, dass die Orte Ratschach, Weißfels und Moistrana, welche durch die letzten Wildbachüberschwemmungen so arg geschädigt worden sind, keiner Steuerabschreibungen theilhaftig geworden seien. Daran werden jedenfalls die Beschädigten, welche gesetzlich verpflichtet sind, den Schaden selbst anzumelden, Schuld tragen. Der Bericht wird hierauf zur Kenntnis genommen.

Abg. Kobič berichtet über den Rechnungsabschluss des Landesausschusses bezüglich der Formularien für Rechnungsabschlüsse, das Amtspauschale für die Landescasse, die Fahrpreis-Ermäßigung für die Beförderung der Schöblinge auf der Eisenbahn, und beantragt, diese Theile des Rechenschaftsberichtes zur Kenntnis zu nehmen, bezüglich der Bezirkscaffen aber dem Antrage des Landesausschusses zuzustimmen: „Die k. k. Regierung wird ersucht, den Fortbestand der Bezirkscaffen für das Jahr 1886 zu bewilligen.“

Die Berichte werden zur Kenntnis genommen und der Antrag bezüglich der Bezirkscaffen angenommen.

Abg. Baron Tauffere berichtet über den Theil des Rechenschaftsberichtes des Landesausschusses, dass der Ort Beldeß zu einem Curort erhoben werde. Der Landesausschuss berichtet hierüber Folgendes:

Der hohe Landtag hat in der Sitzung vom 17ten Oktober 1884 über das Einschreiten der Gemeinden Beldeß und Görjach wegen Erhebung der Ortschaft Beldeß als Curort den Landesausschuss zur Bewilligung einer einmaligen Unterstützung per 300 fl. für den Fall ermächtigt, wenn die Gemeinde Beldeß die Nachweisung geliefert haben wird, dass sie alles übrige zu diesem Zwecke Erforderliche eingeleitet hat. Nachdem dies geschehen und die Stelle eines Baderztes zur Ausschreibung gelangte, wurde der Betrag per 300 fl. zu Händen der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Radmannsdorf flüssig gemacht. Hierauf gelangte vom Herrn k. k. Bezirkshauptmann in Radmannsdorf an den Landesausschuss die nachstehende Zuschrift vom 23. Februar 1885, Z. 1525:

„Mit Bezug auf die schätzbare Note vom 13ten Februar 1885, Z. 1037, beehre ich mich mitzutheilen, dass behufs Constituierung von Beldeß zu einem Curorte im Sinne der Artikel XXII bis XXIV des Gesetzes vom 5. März 1862, R. G. Bl. Nr. 18, die hohe k. k. Landesregierung mit Erlass vom 28. April 1881, Z. 2002, die Bedingungen gestellt hat:

„1.) Dass sich die Gesuchsteller darüber ausweisen, dass ein Medicinaldoctor als Baderarzt dort auf die Dauer der Cursaison seinen bleibenden Aufenthalt nehme, dass ferner für die Etablierung eines Cursalons, d. i. eines Vereinigungsortes für die Curgäste mit Besecabinet, Spiel- und Musiksalon, und wo möglich einer Trinthalle und Vermehrung der Parkanlagen in ausreichender Weise Vorsorge getroffen werde;

„2.) dass diesen gestellten Bedingungen vorerst zu entsprechen und sodann ein erneutes Gesuch im Wege der k. k. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf anher zu leiten wäre, worauf die endgiltige Erledigung des Gesuches erfolgen könnte.“

Die Arztenstelle wird wiederholt zur Besetzung ausgeschrieben.

Den weiteren Bedingungen zu entsprechen obliegt der Gemeinde, welche behufs Constituierung als selbstständige Curortsgemeinde jene Ortschaften, welche diesem Gemeindebereiche einzubeziehen wären, festzustellen und darnach ihre eigene Vertretung zu wählen haben wird.

Anlässlich der diesbezüglich bereits im Jahre 1881 gepflogenen Besprechungen wurde projectiert, in die Curort-Gemeinde lediglich die Ortschaften Auriz, Schalkendorf, Seebach und Beldeß einzubeziehen, weil da sie an dem Aufschwunge von Beldeß nicht nur kein Interesse haben, sondern vielmehr hinderlich sind, als eine besondere Gemeinde zu constituieren, wobei bemerkt wird, dass obige vier Ortschaften schon im Schlusssatz der Kundmachung vom 20. September 1858, L. G. Bl. Nr. 24, als „Curort Beldeß“ bezeichnet erscheinen.

Referent beantragt, diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Se. Excellenz Abg. Baron Schweigel wünscht, man möge für Beldeß nicht nur fortgesetzt platonisch eingenommen sein, indem man dessen landschaftliche Reize lobe, sondern endlich einmal praktisch etwas thun, um Beldeß endlich zum Curorte zu erheben. Man verlange eine Trinthalle, einen Salon, Parkanlagen u. s. w. In den Curorten Fisch und Meran,

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Max von Weißenthurn.

(89. Fortsetzung.)

Als sie Cäcilie die Hand reichte und diese entbedte, wie sehr Lucy's Augen jenen des Bruders gleichen, da begann sich schon zwischen diesen beiden ein gegenseitiges freundschaftliches Empfinden zu entspinnen.

„Ich bin überzeugt, ich würde Sie überall erkennen haben, Miss Lucy,“ sprach Genevieve. „Sie sehen Ihrem Bruder so ungeheuer ähnlich. Er hat Ihnen natürlich erzählt, dass er mir vor einigen Tagen das Leben gerettet hat, als mein Boot umschlug?“

„Ihnen das Leben gerettet? Nein, das ahnte ich nicht!“

„Ah, es ist doch wirklich die Wahrheit, dass die verdienstvollsten Männer auch die bescheidensten sind.“

„Er gleicht Capitän O'Donell ganz und gar!“ versetzte Lady Cäcilie, und in ihren Augen glänzte es verrätherisch. „Er hat auch mir vor Jahren das Leben gerettet!“

„Ich weiß es,“ entgegnete Lucy, „aber nicht von ihm, sondern von dem alten, treuen Landry.“

„Ihr sehr zurückhaltender Bruder,“ wandte sich jetzt Lady Genevieve mit einem verbindlichen Lächeln an Lucy, „hat Ihnen aber hoffentlich doch wenigstens mitgetheilt, dass es unser lebhaftester Wunsch ist, Sie

in Rosegg als unsern Gast zu begrüßen. Es muss entsetzlich langweilig für Sie hier in dem entlegenen Wilchester sein, denn der Capitän ist gewiss gleich allen Brüdern ein recht schlechter Gesellschafter. Wir nehmen deshalb keine abschlägige Antwort an und bestehen darauf, dass Sie zu uns kommen. Ihr Bruder war gestern von einem unerträglichen Eigensinn; zwingen Sie uns nicht zu der Annahme, dass der Eigensinn ein Charakterfehler Ihrer Familie sei.“

Die Einladung war eine offenbar so herzlich gemeinte, dass an ein Ausschlagen derselben gar nicht zu denken war.

So wurde denn die endgiltige Bestimmung getroffen, dass der Wagen aus dem Schlosse um vier Uhr kommen und Lucy O'Donell nach Rosegg bringen sollte.

Auch Capitän O'Donell erhielt zu dem um sieben Uhr stattfindenden Diner eine Einladung.

Als Genevieve mit ihrer Cousine wieder nach Hause fuhr, sprach sie zu derselben:

„Die Aermste sieht leidend aus, als ob irgend ein Kummer auf ihr laste; vermuthlich eine Liebesenttäuschung!“

„Sie ist kränklich, wie Capitän O'Donell erzählt.“

„Sie ist ihrem Bruder sehr ähnlich. Ein interessantes Geschwisterpaar! Und er rettete also dein Leben, als du sechzehn Jahre alt warst? War er damals schon ebenso hübsch wie heute, Queenie?“

„Nach meinem Dafürhalten viel hübscher!“ entgegnete Cäcilie vollkommen unbefangen. „Es fehlte

ihm damals noch jener cynische Zug, welcher jetzt beständig seine Rippen umspielt und den ich nicht liebe.“

„Mein Kind, mir will es scheinen, als ob du selbst daran die Schuld trägst, wenn er anders geworden ist, als wie er ehemals war. Du scheinst ihn vor Jahren gut gekannt zu haben und nun bist du die Braut des Grafen Arthur Frenk!“

„Ich bin nicht Lord Arthurs Braut, und es spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, dass ich es niemals werde!“ entgegnete Cäcilie ungeduldig.

Der Wagen hatte Lucy pünktlich um vier Uhr von Wilchester abgeholt.

Es war in der Stunde vor dem Diner. Die Baronin, Lucy O'Donell, Lady Cäcilie und Mademoiselle Latour nebst den Kindern saßen im kleinen Salon beisammen, als Lady Genevieve ihre Cousine aufforderte, doch aus dem Gedichtbände eines eben erst aufgetauchten talentvollen, jungen Poeten eine Ballade vorzulesen.

„Ich thue es grundsätzlich niemals,“ entgegnete Cäcilie, „weil ich mich nicht dazu veranlagt fühle. Doch Mademoiselle Latour wird es unzweifelhaft vorzüglich verstehen!“

Und mit diesen Worten reichte sie der jungen Erzieherin das Buch und dieselbe las mit einer Meisterschaft, dass sich der Eindruck ihres Vortrages selbst auf dem hochmüthigen Antlitze der Baronin spiegelte.

(Fortsetzung folgt.)

welche Redner als Mustercurorte hervorhebt, wurde die Curtoze lange früher schon eingehoben, ehe diese sonst höchst wünschenswerten Einrichtungen eines Curortes geschaffen waren. Alles wurde erst später geschaffen. In Belde sei, wie die k. k. Bezirks-Hauptmannschaft Radmannsdorf berichtet, bisher für die Parkanlagen zumeist durch freiwillige Beiträge der Fremden sehr viel geschehen.

Einen so schönen Curalon und ein solches Lesezimmer wie der Curort Töpliz in Krain bestze Belde wohl auch, eine Trinkhalle sei, da Belde keine Mineralwässer habe, wohl entbehrlich. Auch in Kranten, insbesondere in Pörschach und Belde, welche von Fremden sehr zahlreich frequentiert werden und wodurch dem Lande eine so große Einnahmsquelle geschaffen worden ist, bestanden alle diese für Belde sogleich verlangten Einrichtungen nicht gleich, sondern wurden erst später activiert. Für Belde möge ein besonderer Curvorstand, abhängig vom Gemeindevorstande, creiert werden, wie dies ja auch in Ischl und Meran der Fall ist. Der Landesauschuss hätte mit Zustimmung des hohen Landtages zur Bezahlung des anzustellenden Arztes beizutragen, so lange dies notwendig ist, die Höhe der Curtoze zu genehmigen, der Curvorstand aber dem Landesauschusse den Voranschlag und den Rechnungsabschluss des Curortes vorzulegen. Der Landesauschuss soll dem Landtage, um das Interesse an dem Aufblühen von Belde wach zu erhalten, jedes Jahr darüber Bericht erstatten. Se. Excellenz Baron Schwegel stellt im Sinne seiner Ausführungen den Antrag, es möge der Landesauschuss beauftragt werden, die nöthigen Schritte einzuleiten, dass Belde zu einem Curorte erhoben werde. Hierbei sei wohl an der Bestimmung der Bestellung eines Medicinalarztes für den Curort festzuhalten, von den anderweitigen gestellten Forderungen jedoch vorläufig abzusehen, um die Angelegenheit nach den Ausführungen des Redners so rasch als möglich in Fluss zu bringen.

Bei der Abstimmung wird der skizzierte Antrag Sr. Excellenz des Abg. Baron Schwegel nahezu einstimmig angenommen, nachdem sich auch der Berichterstatter Abg. Baron Taufferer damit vollkommen einverstanden erklärt hat.

(Schluss folgt.)

(Unterkrainer Reichsrathswahl.) Bei der am 12. d. M. in den Unterkrainer Städten und Märkten stattgehabten Ersatzwahl für den Reichsrath erhielt der gewesene Reichsrathsabgeordnete Professor Franz Suki 343 und sein Gegencandidat Graf Margheri 241 Stimmen. Diese Ziffern sprechen deutlicher als jeder Commentar, den wir über diese Wahl schreiben wollten.

(Ernennung.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Religions-Professor am Staats-Untergymnasium in Gottschee Johann Komljanec zum Bezirksschulinspector für den Schulbezirk Gottschee ernannt.

(Chronik der Diocese.) Die kanonische Inbesitznahme erhielten die zwei Herren: Martin Deržar auf die Pfarre Preska und Ignaz Selehär auf die Pfarre Dole. Dem Herrn Ignaz Ključevšek, Pfarrer in Unterlag, wurde die Pfarre St. Michael bei Seisenberg verliehen. Herr Jakob Kalan, Pfarrer in Morobiz, wurde für die Pfarre Kopanj präsentiert. Herr Johann Bakšelj, Pfarrcooperator in Pölland, wurde als Administrator der Pfarre Kostoviz ob Lač, und Herr Peter Dgrin, Pfarrcooperator in Bloke, als Pfarradministrator in Opilniz angestellt. Versetzt wurden die Herren: Anton Petrič, Pfarrcooperator zu St. Martin bei Littai, als solcher nach Pölland ob Lač, und Franz Höningmann, Vicariatscooperator in Crni Brh, als Pfarrcooperator nach Bloke. Gestorben sind die Herren: Michael Schoß, pens. Pfarrer in Bründl, und der Dificientenprieſter Josef Rašler.

(Antike Funde.) Eine sehr wichtige Entdeckung wurde in den letzten Tagen in dem Marktflecken Oberlaibach gemacht. Dort hat sich nämlich ein Consortium aus den hervorragenden Bürgern des Ortes gebildet, welchem der Realitätenbesitzer Herr Jelovšek vorsteht. Dieses Consortium hat es sich zur Aufgabe gemacht, systematisch die Grundstücke, wo die römische Ansiedelung Nauportus gewesen sein soll, aufzudecken. Schon die ersten Resultate der Funde waren wirklich überraschende. Es wurde eine Menge von Banzen, Pfeilen, Bronzegegenständen, ein künstlerisch schön gearbeitetes Marmorstück ausgegraben und auch die Mauer eines größeren Gebäudes, zweifelsohne eines römischen Tempels, aufgedeckt. Der wichtigste Fund aber sind jedenfalls die spitzigen Bleikugeln für die Schleudern, deren bis nun an 180 Kilogramm ausgegraben wurden. Bekanntlich hatten die Römer mit Schleudern bewaffnete Fußtruppen, mit welchen diese runde Steine und auch Bleikugeln mit solcher Wucht gegen den Feind schleuderten, daß sie Helme und Schilder durchschlugen. Solche Bleikugeln sind eine große Seltenheit, auch das an römischen Fundstücken sehr reiche Landesmuseum Rudolfinum besaß bis nun keine solche Bleikugel, und auch in anderen Museen sollen sie sehr selten sein. Die Nachgrabungen werden im Frühjahr erneuert werden. Die schönsten und seltensten Funde werden dem krainischen

Landesmuseum Rudolfinum gewidmet, das übrige aber an andere Museen und wissenschaftliche Sammlungen abgegeben werden.

(Doppel-Jubiläum.) Ein seltenes Jubiläum, nämlich das einer 60jährigen pharmaceutischen Laufbahn und zugleich die goldene Hochzeit, feiert ein in der Apothekerkwelt geachteter Nestor der Pharmacie, Herr Stefan Eder v. Trnkóczy, heute zu Straßnitz in Mähren. Der noch voller Geistesfrische sich erfreuende schlichte Greis, der an diesem Tage auch sein 80. Geburtsfest im großen Familienkreise feiert, hat aus Anlaß dieser Jubelfeier eine seinen Kräften entsprechende Stiftung für arbeitsunfähige, beim Fache ergaunte brave Mitarbeiter gemacht.

(Krainischer Gewerbeverein.) Am vergangenen Freitag überreichte eine Deputation des krainischen Gewerbevereines, bestehend aus den Herren: Klein, Negali, Džman und Kunc, dem Abgeordneten Professor Suki die in der jüngsten Versammlung dieses Vereines beschlossene Petition betreffs der Beseitigung der den Gewerbebestand schädigenden Concurrenz in der Laibacher Zwangs-Arbeitsanstalt mit der Bitte, dieselbe im krainischen Landtage sowie eventuell im Reichsrathe vertreten zu wollen.

(„Glasbena Matica“.) Der Ausschuss der „Glasbena Matica“ hat eine neue Lehrkraft engagiert, indem er Herrn Kučera aus Prag zum Lehrer an der von der „Matica“ erhaltenen Musikschule mit einem jährlichen Gehalte von 800 fl. ernannt hat. Herr Kučera wird mit Beginn des nächsten Monats seine Stelle antreten.

(Habt Erbarmen!) Der Schnee bedeckt überall den Boden, so daß die Vögel hungern und frierend darin herumharrern, ohne etwas zu finden. Streue darum jeder des Tages einmal oder öfter eine oder auch mehrere Handvoll Brosamen auf die Straße. Sie sind nicht undankbar, die armen, kleinen Hungerleider! Sie vertilgen im Sommer das schädliche Raupengezucht an den Bäumen!

(Aus dem Schwurgerichtssaale.) Bei der Donnerstag abends stattgefundenen Schlussverhandlung wurde der Polier Josef Forlese, 60 Jahre alt, wegen Verbrechen der Nothzucht zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilt. — Bei der Freitag durchgeführten ersten Verhandlung waren die Postmeisterin Maria Semlič, und ihr Gemahl, der Postexpeditor Josef Semlič des Verbrechen der Amtsveruntreuung und des Diebstahls angeklagt. Aus der Postcasse wurde nämlich der Betrag von 600 fl. entwendet. Josef Semlič ist ein dem Trunke ergebene Individuum. Die Geschwornen (Obmann Herr Hausbesitzer Victor Recher) verneinten die Schuldfrage bezüglich des Diebstahls, bejahten die Schuldfrage bezüglich des Josef Semlič auf das Verbrechen der Veruntreuung, bezüglich der Maria Semlič auf die Uebertretung der Veruntreuung. Der Gerichtshof verurtheilte Josef Semlič zu 18 Monaten schweren Kerkers, Maria Semlič zu acht Tagen strengen Arrestes. — In der nachmittägigen Verhandlung war der Bauernburſche Johann Kos des Verbrechen des Todtschlages angeklagt. Kos hat in einem Wirtshause in Prädassl bei Krainburg dem Bauernburſchen Karun mehrere Messerſtiche in die Brust versetzt, so daß dieser sofort todt zu Boden fiel. Die Geschwornen bejahten die Schuldfrage einstimmig, und Johann Kos wurde zu vier Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

(Der Winter.) Ueberallher kommen Nachrichten von Schneefällen, Stürmen und Frösten, Scandinavien hat 15 bis 25 Grad Kälte, und bei uns, wo noch vor wenigen Tagen die knospenden und blühenden Bäume „in die Zeitung gegeben“ wurden, hat das Bahneklappen begonnen. Gestern früh hatten wir in Laibach — 13,6 Grad Celsius unter Null. Auf dem Eislaufplatze gieng es gestern recht lebhaft zu, und die frisch gerötheten Wangen der Menschen in den Stroßen mögen manchem ein fröhlicher Anblick sein, der in der besten der Welten lebt und von des Lebens Noth nichts weiß und sieht. Anders geht's freilich den frierenden Armen. Die Kälte „heißt“ unbarmherzig; eine doppelte Wohlthat erweist daher derjenige, der jetzt seinen Beutel aufthut, um das Los der Unglücklichen zu mildern.

(Eine Ortschaft zerstört.) Der Fiumaner Stadtrath hat in seiner jüngsten Sitzung über das schreckliche Unglück von Orahovo verhandelt und nach Entgegennahme des Magistratsberichtes, der vorläufig den Schaden auf 20 000 fl. und den Capitalsverlust auf 176 000 fl. beziffert, die Anträge desselben genehmigt, die im wesentlichen dahin lauten: einen Appell an die Bevölkerung um Unterstützungen zu richten, die materielle Hilfe der Regierung anzurufen, die einlaufenden Geldspenden als besonderen Fonds bei der Sparcasse zu hinterlegen; die Bewohner von Orahovo auf Kosten der Commune einzuquartieren und zu verpflegen und die Central Commission der öffentlichen Wohlthätigkeit damit zu beauftragen; der Militärbehörde Dank für ihr rasches und energisches Eingreifen auszusprechen; demnächst ein Project über die definitive Unterbringung der Bewohner von Orahovo sammt Kostenüberschlag vorzulegen und die Regierung um geeignete Maßnahmen zur Erforschung des Terrains und der Ursachen seiner Abrutschung sowie Vorkehrungen gegen weiteres Unheil zu ersuchen.

(Unglücksfall.) Freitag früh wurde auf dem Bahnhofe von Rabrefina der Lampenzünder Simonik von der Bora zu Boden geschleudert, worauf er unter den Lastzug gerieth, welcher dem Unglücklichen über beide Beine gieng.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 13. Dezember. Der Minister des Aeußern richtete neuerdings eine Note an die Großmächte, worin er zur Regelung der strittigen Frage die Entsendung einer internationalen Militärcommission vorschlägt, um die Situation zu beendigen, welche die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten zur Folge haben müßte.

Prag, 12. Dezember. Im Landtage brachte Abgeordneter Trojan namens des Czechenclubs einen Antrag auf Regelung der nationalen Verhältnisse Böhmens ein.

Agram, 12. Dezember. Im ersten Wahlbezirk von Agram wurde der Candidat der Opposition Derenciu mit 9 Stimmen Majorität gewählt.

Berlin, 13. Dezember. Es bestätigt sich, daß auf Anregung Italiens die Militär-Bevollmächtigten der Mächte bei den Botschaften in Wien sich auf den serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz begeben werden, um die für den Waffenstillstand notwendige Demarcationslinie festzustellen.

London, 13. Dezember. Die „Times“ kündigen an, daß die Orientfrage als thatsächlich gelöst zu betrachten sei. Die drei Kaiserreiche hätten das Verlangen nach Herstellung des Status quo ante in Ostumelien fallen lassen.

Sofia, 12. Dezember. Die Note des Ministers des Aeußern an die Mächte legt die Gründe dar, weshalb die serbischen Waffenstillstands-Vorschläge unannehmbar seien, und drückt die Hoffnung aus, die Mächte werden eine wirksame Pression ausüben, um einen, den vollen, dauernden Frieden vorbereitenden Waffenstillstand herbeizuführen.

Sofia, 13. Dezember. Der Fürst telegraphierte an den Großvezier: Nachdem er von Serbien nur eine Kriegsentſchädigung zu fordern habe, könne er direct mit dem Feinde verhandeln, werde aber immerhin Madjib gerne empfangen und sich mit ihm über die Sachlage besprechen, um der Pforte eine bessere Beurtheilung des Standes der Dinge und hauptsächlich der Haltung des Fürstenthums zu gestatten.

Constantinopel, 13. Dezember. Mukhtar Pascha geht morgen als Commissar nach Egypten. — Madjib Pascha reist auf das Telegramm des Fürsten Alexander wahrscheinlich morgen ab.

### Landſchaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) zum zweitenmale: Ein Tropfen Gift. Schauspiel in 4 Acten von Oskar Blumenthal.

### Verstorbene.

Den 11. Dezember. Agnes Rozman, Schuhmachers-Gattin, 40 J., Rosengasse Nr. 8, Lungentuberculose.

### Lottoziehung vom 9. Dezember:

Prag: 46 10 60 55 4.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
12.	7 U. Mg.	736,49	-7,8	ND.	schwach bewölkt	
	2 „ N.	737,31	-2,2	ND.	schwach heiter	0,00
	9 „ Ab.	739,01	-6,8	N.	mäßig heiter	
13.	7 U. Mg.	740,98	-13,6	W.	schwach theilw. heiter	1,00
	2 „ N.	740,05	-7,0	N.	schwach heiter	Schnee
	9 „ Ab.	741,12	-7,6	WS.	schwach bewölkt	

Den 12. morgens bewölkt, dann Aufheiterung; nachmittags schwacher Nordwind, Schneewehen auf den Alpen, Abendroth. Den 13. Vormittag heiter, kalt, Nachmittag zunehmende Bewölkung. Nachts geringer Schneefall. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen — 5,6° und 9,4°, beziehungsweise um 4,8° und 8,5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

### Dankſagung.

Für die zahlreichen Kundgebungen eines wahrhaft aufrichtigen Beileides beim Absterben unserer innigstgeliebten Tochter

### Silda

sowie für das zahlreiche Gefeite zu der letzten Ruhestätte und für die gespendeten Kränze bedanken sich den P. T. Theilnehmern inniglich

die trauernden Eltern  
Adolf und Josefina Guſtin.

Rudolfswert, 5. Dezember 1885.

Course an der Wiener Börse vom 12. Dezember 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 285.

Montag, den 14. Dezember 1885.

(4885-3) Nr. 8111. Sicitations-Kundmachung. Die königl. Freistadt Karlstadt verpachtet auf drei Jahre...

Magistratsamte wohlversiegelt abgegeben werden und haben am Couvert die Aufschrift zu enthalten: „Offert auf die von der Gemeinde Karlstadt zum Pachte ausgetobenen Einnahmen.“

(4922-2) Rundmachung. Vom k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz werden über erfolgten Ablauf der Edictalfrist zur Anmeldung der Belastungsrechte...

Table with 4 columns: Post-Nr., Catastralgemeinde, Bezirksgericht, and Rathsbeschluss vom. Lists 4 entries for different municipalities.

Anzeigebblatt.

Advertisement for Gichtgeist nach Dr. Malič à 50 kr. against rheumatism, muscle pain, and other ailments.

Advertisement for Antikatarrhalische Salicyl-Pastillen. Bestes Präservativmittel gegen Diphtheritis, Lungen-, Brust- und Halsleiden.

(4540-3) Nr. 9664. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Loitsch wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Franz Lauric von Rakel die exec. Versteigerung...

(4665-3) Nr. 5366. Bekanntmachung. Dem Jakob Klobučar von Kočevja Nr. 9, unbekanntem Aufenthalt, rüchlich dessen unbekanntem Rechtsnachfolger, wurde über die Klage de praes. 3. September 1885, Z. 5366, des Anton Londa von Loka wegen 31 fl. Herr Peter Berse von Mtenmarkt als Curator ad actum bestellt...

(4740-3) Nr. 5948. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Vittai wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Julian Gaudencischen Verlassmasse die executive Versteigerung der dem Leopold Dernovšek in Sagor gehörigen, gerichtl. auf 1500 fl. geschätzten Realitätenhälfte Einlage Nr. 41 der Catastralgemeinde Sagor bewilligt...

(4860-3) St. 9524. Naznanilo. V dan 23. decembra 1885 ob 11. uri dopoludne se bo pri podpisani sodnji druga eksekutivna dražba zemljišč Marjete Vraničar iz Slamne Vasi pod vložno št. 42 davkarske občine Slamna Vas vršila. C. kr. okrajna sodnija v Metliki, dné 25. novembra 1885.